

4.

Nun wohnte nahe bei dem Schlosse Schauenburg, in dem Walde bei einem großen tiefen Borne, der stark ausfloß, ein Töpfer, der hieß Reinhard. Dieser Töpfer sah alle Nächte zwei Lichter mit hellem Glanze nicht weit von seinem Hause brennen. Das wunderte ihn sehr, denn wenn er dann an die Stelle kam, so fand er nichts mehr. Das war ihm gar wunderbar. Er zeigte es auch den anderen Leuten, die in dem Walde wohnten. Bald erfuhr es auch Graf Ludwig.

Als Ludwig der Springer eines Tages von der Schauenburg nach der Wartburg ritt, hielt er sein Roß bei des Töpfers Haus an, rief den Töpfer Reinhard und erkundigte sich bei ihm selbst nach der Sache. Der erzählte ihm, was er gesehen hatte. Der Graf blieb,



bis es dunkel wurde, im Hause des Töpfers. Als er nun in der Nacht vor das Haus trat, da sah auch er aus dem dunkeln Walde die seltsamen Flämmchen leuchten. Er ging hinzu, die Lichtlein hüpfen hinweg, aber dicht hinter der Stelle sah Graf Ludwig eine grüne Linde.

Das nahm er sich sehr zu Herzen, und Tränen kamen in sein Auge, als er unter der Linde stand. Er dachte an die Linde im Walde bei Zscheiplitz.

5.

Dorthin ließ Ludwig das Kloster bauen, ließ alle Bäume ringsum fallen, bloß die Linde ließ er stehen, daß er sie jeden Tag sehen konnte.

Dem Kloster schenkte der Graf das Schloß Schauenburg und was dazu gehörte. Er selbst aber ging hinein als ein büßender Mönch, und jeden Tag saß er unter der Linde und betete.